

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

63 (16.3.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalverrat billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe

Rückfall in die Barbarei.

Im englischen Parlament hat der Admiral Sir Charles Beresford das Verlangen ausgesprochen, Mannschaften deutscher Unterseeboote, die in die Hände der Engländer fielen, müßten als Piraten gehängt werden. Die englische Regierung wies diese Forderung Beresfords nicht einfach zurück. Das „Samburger Echo“ schreibt dazu:

In der Budgetkommission des Deutschen Reichstags, wo am Donnerstag diese Ankündigung zur Sprache kam, wurde erklärt, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden solle. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden, da sehr viel mehr Engländer in Deutschland Kriegsgefangene sind, als umgekehrt. Der alte biblische Satz: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“, ließe sich also sehr wohl durchführen, und die Vergeltung liegt nahe. Dennoch hoffen wir, daß es nicht dazu kommen wird. Gewiß, wenn man dem Admiral Beresford selbst zeigen könnte, wie die Behandlung als „Verbrecher“ wirkt, wenn man ihn als Sträfling festhalten könnte, würden sich wenige Stimmen dagegen erheben, ihm das zuteil werden zu lassen, was er für andere durchgesetzt hat. Aber Beresford bleibt weit vom Schuß und setzt sich keiner Gefahr aus. Die, an denen Vergeltung geübt werden könnte, sind nicht schuldig an dem schändlichen Verhalten der Beresford nachgebenden englischen Regierung.

Aber, wird man einwenden, die Androhung der Vergeltung soll ja bewirken, daß unsere Unterseebootsleute nach Völkerrecht behandelt werden. Der Zweck ist durchaus unanfechtbar. Ist aber das Mittel dienlich? So wie sich die Macher der englischen Politik bisher gezeigt haben, ist nicht anzunehmen, daß sie sich viel darum kümmern würden, ob zwei Dutzend englischer Soldaten und ein paar Offiziere ebenso barbarisch behandelt würden, wie in England die Unterseebootsleute behandelt werden. Viel mehr würden die Vergeltungsmahregeln den Churchill und Grey nur eine neue Gelegenheit geben, die bereits etwas erschöpfende Kriegswut neu anzufachen. Denn ganz selbstverständlich wird bei den nun einmal für die Politik ausschlaggebenden Schichten des englischen Volkes die Mißhandlung der den Seemachtswahn bernichtenden Feinde gebilligt, der Gegenschlag aber als „humane Barbarei“ aufgefaßt.

Wir bedauern es sehr, daß bei uns in der Presse Stimmen laut werden, die mechanische Wiedervergeltung fordern und an Brutalität der Sprache dem englischen Admiral Beresford fast nahekommen. Wir hoffen aber, daß sie vereinzelt bleiben werden, und vor allem, daß sie keinen Einfluß auf die entscheidenden Stellen ausüben. Von Gründen der Menschlichkeit wollen wir gar nicht sprechen; diese versteht sich in Deutschland hoffentlich noch immer von selbst. Aber die politische Seite der Angelegenheit möchten wir in ein paar Worten erörtern.

Wir wissen, daß die ganze Welt, abgesehen von unsern kleinen Nachbarstaaten (und auch sie noch zum Teil ausgenommen) durchaus unter dem Einfluß einer von langer Hand her vorbereiteten und mit großem Geschick betriebenen englisch-französischen Stimmungsmache steht, gegen die nur sehr schwer aufzukommen ist. Wir wissen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität (von der gar nicht geredet worden wäre, wenn sie statt von Deutschland von Frankreich oder England erfolgt wäre) sofort die Politiker der verschiedensten Staaten gegen uns aufbrachte. Wir wissen, daß der unglückselige Frankreichkrieg in Belgien und die harten Gegenmaßnahmen ein weiteres taten, bei den Neutralen die Deutschenfeindschaft zu stärken. Wir wissen, wie die Rüge von der Zerstörung der Kathedrale von Reims gewirkt hat. Und weil wir das wissen, können wir auch schließen, daß deutsche Vergeltungsmahregeln gegen englische Gemeinheiten zu neuem Lärm Anlaß gäben. Wer wohl im neutralen Ausland hat bei den bedauerlichen Ereignissen in Löwen nach dem Beginn, nach dem Anlaß gefragt? Keine Rede war davon, daß ein tüchtiger Ueberfall aus dem Hinterhalt auf die deutschen Truppen das Unglück herbeigeführt habe; man sah nichts und wollte nichts sehen als die Zerstörung der Bibliothek.

Vergeltungsmahregeln gegen das schüftige Treiben des Beresford und die Leitung seiner gehoramen Diener würden nicht als solche, sondern als deutsche Sünden gegen das Völkerrecht betrachtet werden.

Aber, wird man einwenden, es handelt sich jetzt weder um moralische noch um politische Erwägungen, sondern einfach darum, zu verhindern, daß brave deutsche Seeleute wie Verbrecher behandelt und gequält werden. Wie gesagt, wir glauben nicht, daß Androhung von Vergeltungsmahregeln in diesem Sinne wirkt; das wäre möglich, wenn das Verantwortlichkeitsgefühl zu den Eigenschaften des Beresfords und der andern gehörte, was aber offenbar nicht der Fall ist. Somit wäre die Ankündigung fruchtlos.

Vielleicht aber möchte ein anderes Mittel wirkungsvoll sein, gerade in Hinblick auf den Charakter jener Sippe, die

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 15. März, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz: Westende-Wad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von den Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte.

Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen des Augustower Waldes hat sich auf

5400 erhöht.

Nördlich und nordöstlich Prasnysz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung.

den Weltkrieg vorbereitet und entfacht hat: das wäre die Erklärung, daß englisches Eigentum in jeder Form basken müßte für eine hohe Strafsomme, die auf jede völkerrechtswidrige Raube an deutschen Wehrleuten gesetzt werde und die — ohne Rücksicht auf sonstige Abmachungen beim Friedensschluß — eingezogen werde.

Dem Rückfall in die Barbarei, der von einem englischen Admiral populär gemacht und von einer englischen Regierung in aller Form vollzogen wurde, dürfen wir nicht in gleicher Weise antworten. Es kann sich für Deutschland nur darum handeln, zu erlangen, daß das Völkerrecht auch seine Söhne schützt. Nach dem englischen Vorbild den ohnehin schon furchtbaren Grausamkeiten des Krieges neue hinzu zufügen, widerpricht der deutschen Art.

Wir wissen wohl, daß wir mit dieser Mahnung zur Besonnenheit auf Widerpruch stoßen werden. Unvergeffen bleiben wird ja immer der scheußliche Justizmord in Casablanca, den der französische General Liautey beging unter Billigung des Präsidenten der Republik, des Nebenkanzlers Poincaré. Um die Justizkomodie nicht zu stören, hatte Poincaré im voraus auf sein Begnadigungsrecht verzichtet, und Liautey verstand den Wink und trieb afrikanische Prestigepolitik durch Abschichtung zweier hilflos in seine Gewalt gegebenen Deutschen. Was aber würde wohl gut gemacht, wenn zur Wiedervergeltung für die zwei unschuldigen Leute in Marokko etwa zwei zufällig herausgegriffene gefangene Franzosen erschossen würden? Die Wiedervergeltung hätte allenfalls Sinn, wenn sie geübt würde an den Schuldigen. Aber diese sind nicht zu erreichen.

Es war ein schöner Ausdruck deutscher Menschlichkeit, daß bei dem Austausch der kriegsuntauglichen Bewunderten die deutsche Regierung sich nicht um die Verweigerung der Gegenleistung kümmerte, sondern die Unglücklichen in ihre Heimat ziehen ließ. Dieselbe Menschlichkeit soll auch geübt werden gegen die noch kriegstüchtigen Gefangenen; man darf sie nicht hängen lassen für die Sünden derer, die in ihrem Land regieren.

Wenn in England die barbarischen Methoden der Kriegführung geübt und angewendet werden, wenn in Frankreich die Repräsentanten der Republik sich über die einfachsten Regeln des Rechts und der Menschlichkeit hinwegsetzen, so soll doch Deutschland sich eines Rückfalles in die Barbarei nicht schuldig machen.

Es gibt ein besseres Mittel, die Leiden in Feindesgewalt gefallen Volksgenossen zu lindern: das ist der Sieg mit ehrlichen Waffen. Und darauf wollen wir uns verlassen, nicht auf Vergeltungsmahregeln.

Bismarck, Bethmann und Renommierpolitik.

Herr v. Bethmann-Hollweg steht bei der „Post“ in dem schimpflichen Verdacht, daß er nicht erobern will. Er hat es zwar noch nicht gesagt, aber schon der Gedanke allein macht die „Post“ rasend. Der Reichskanzler hat überhaupt keinen schärferen Gegner als dieses alldeutsche Unternehmervolk, das vor dem Kriege offen, während des Krieges verdeckt immer wieder die „große Gestalt des eisernen

Kanzlers“ zum Vergleich an die Figur des jetzt verantwortlichen obersten Reichsbeamten heranruft.

Keine Nummer ohne neuen Angriff! Im Morgenblatt vom 13. März wird der von Bethmann herrührende letzte Artikel der „Nordd. Allg. Zig.“ zur Kriegszieleerörterung als „milde ausgedrückt“ unheimlich ungeschickt, unsagbar zerfahren und ziellos“ gekennzeichnet. In der Abendnummer desselben Tages wird der Reichskanzler in seiner Zuschrift von „angesehener Seite“ ohne weiteres zu den „Flaumachern“ geworfen. Da heißt es:

„Kein Mensch hat bislang auch nur eine Ahnung davon, welche Auffassung und welcher Wille an leitender, verantwortlicher Stelle über die Friedensfragen und Friedensforderungen herrscht. Die völlige Verschlossenheit des Reichskanzlers hierüber erstreckt sich offensichtlich selbst auf die unmittelbare Umgebung und Mitarbeiterchaft, auf die amtlichen Stellen, die berufen sind, zurzeit die öffentliche Meinung zu unterrichten und zu beeinflussen. Ueber die Richtung und die Ziele des führenden Willens weiß und erfährt niemand das geringste und niemand vermag daher auch irgendwelchen Aufschluß zu geben. Dabei ist aber zugleich der Eindruck hervorgerufen worden, oder ich will vorzüglicher sagen, mußte der Schein des Verdachts entstehen, daß von amtlichen Stellen aus, die eingeweiht und unterrichtet sein sollten, ohne es zu sein, denen gestiftet und einseitig Wohlwollen und Förderung zuteil werden, auf deren Friedensprogramm die Lösung steht: „Nur „moralische“ Eroberung!“ Hierzu zählen u. a. Professoren-Politiker von der Art des Herrn Delbrück und Sozialdemokraten, die, wie jene, jede Machterweiterung verwerfen und beim Friedensschluß nur mit Großmut und Mäßigkeit, mit Bescheidenheit und Persönlichkeit arbeiten wollen. Wo sich aber seither starke Regungen hervorwogen, um entgegengelegte Ansichten auszusprechen, da setzte unbarmherzig das Postamtweigerbot der Zensur ein, und diese ließ wohl auch hier und da das Damoklesschwert selbst auf ganz schüchternen Versuche herniederfahren, wider den Stachel zu läden. Hierin in der Zweispaltigkeit der Behandlung der Friedensapostel, die nur für moralische Eroberung eintreten, und derer, die, man darf wohl sagen, den völkischen Kriegszielwillen, der auf Machterweiterung gerichtet ist, zum freien Ausdruck bringen möchten, liegt eine Hauptquelle schwerer Verwundungen, Besorgnisse und Befürchtungen.“

Herr v. Bethmann muß aber trotz alledem einen heimgelassenen guten Freund in der „Post“-Redaktion besitzen. Er hat eine Genugtuung erhalten, wie er sie glänzend nicht verlangen kann. Während er nämlich im Hauptblatt Tag für Tag als ein wahrer Wackelklops gegenüber Bismarck geschildert wird, findet sich in der Beilage der „Post“ — gleichfalls vom 13. März! — ein Bismarck verherrlichender Hundertjahr-Vorfeier-Artikel mit der Ueberschrift „Aus Bismarcks Alterstüchtigkeit“. Darin wird u. a. auch folgendes Stück aus einer Anrede wiedergegeben, die der erste Kanzler am 18. März 1895 an die Rheinländer gerichtet hat:

„Wenn die Deutschen unter sich zusammenhalten, dann ist das ein Körper von so starker Eisen- und Muskelkraft, daß er, von mehreren Seiten angegriffen, sich doch seiner Feinde widersetzen können, solange er — wie wir in germanischer Ruhe und Zurückhaltung doch immer gestimmt sind — sich nur seiner Abhängigkeit erwehren will, sich defensiv verhält. Aggressive Kriege, ehrgeizige Kriege, Eroberungskriege werden wir ja niemals führen. Was sollten wir erobern? Man hätte uns eine Menge Dinge schenken, wir würden sie gar nicht nehmen, und umso weniger möchten wir Gut und Blut unserer Kinder und Angehörigen auf Spiel setzen und die gebundenen Mägen unserer Landsleute, um zu erobern. Eroberung liegt dem deutschen Charakter absolut fern, und wir werden auf eine so wunderliche Politik, wie die französische, jahrhundertlang kann man wohl sagen, gewesen ist, nicht einlassen — ich will weiter in der Charakteristik nicht gehen. Auf Eroberungs- und Renommierpolitik ist der Deutsche überhaupt nicht bedacht, dazu sind unsere Landwehren, unsere Familienväter nicht da; sie würden sich wehren wie die Bären, wenn sie im Lager angegriffen werden, aber sie werden ebensowenig wie die Bären erobern wollen.“

Von zwei Dingen ist nur eines möglich: Entweder muß die „Post“ nun schleunigst auch Bismarck für einen Flaumacher und verkappten Sozialdemokraten erklären, oder sie muß beim Anblick des Geistes, den sie selbst mutwillig heraufbeschworen, vor Entsetzen in den Erdboden versinken. Renommierpolitik! Und das muß Bismarck in der „Post“ sagen! Der „auf Machterweiterung gerichtete völkische Kriegszielwillen“ steht da wie ein begoffener Fudel.

Freiheit und Gleichheit.

Zu der Saafeschen Rede im Reichstag schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“: Was der Redner der Sozialdemokraten im Reichstag sagte, das gilt, über das Reich hinaus, für alle Staaten, die nun im Kriege stehen: daß fortan den gleichen Pflichten aller Glieder und Klassen des Volkes die gleichen staatsbürgerlichen Rechte entsprechen müssen. Wahrlich, wie sehr untercheidet sich der Schützengraben, in dem alle die gleiche Gefahr bestehen, den gleichen Todesmut beweisen, in dem von jedem der volle Einsatz seiner Mannhaftigkeit gefordert wird, von den Wahlordnungen, in denen Besitz und Reichthum die beherrschende Stelle ein-

Kommunalpolitik.

Aue bei Durlach, 14. März. Am Donnerstag, 11. März, fand Bürgerausschussung statt, in der folgende Punkte auf der Tagesordnung standen: 1. Beratung des Voranschlags 1915; 2. Bewilligung von Zuschüssen aus der Gemeindefasse zur reichs-gesetzlichen Unterstützung für besonders bedürftige Familien; 3. Bewilligung von Liebesgaben für die zum Kriegsdienst einberufenen Einwohner. Punkt 1/3 Uhr eröffnete Bürgermeister Lene die Sitzung. Er gedankt in wenigen Worten der schmerzlichen Zeit, in der wir leben, betont, daß 23 Bürgerausschussmitglieder 3 Gemeinderäte zurzeit unter Waffen stehen und von den nahezu 340 einberufenen Gemeindegliedern bis jetzt neun auf dem Felde der Ehre gefallen sind, deren er mit warmen Worten gedenkt mit der Bitte, zu Ehren der gefallenen Kämpfer sich von den Sitzen zu erheben, was einmütig Zustimmung fand. Nun wurde zur Tagesordnung geschritten. Bürgermeister Lene behandelte den Voranschlag, der ganz unterer Zeit angepaßt ist. Der Gemeinderat hat sämtliche größeren Ausgaben, die nicht dringend sind, zurückgestellt. Es schließt somit das Ausgabenkonto mit 54 674 Mk. ab, dem ein Einnahmekonto mit 27 187 Mk. gegenübersteht und sind somit noch durch Lantlage zu decken 27 387 Mk. Es bleibt der Umlagefuß auf 42 Pfg. wie im Vorjahre bestehen. In der Aussprache wurden einige Anfragen gestellt, welche der Bürgermeister erläuterte und Aufklärung gab. Hierauf konnte zur Abstimmung geschritten werden, welche einstimmige Annahme ergab.

Bei Punkt 2 teilte der Vorsitzende die Gründe mit, welche den Gemeinderat leiteten, diesen Punkt vor den Bürgerausschuss zu bringen. Er erachtete es als Pflicht, für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden zu sorgen und deshalb den Betrag von 2000 Mk. zu genehmigen und damit dem Gemeinderat die Mittel in die Hand zu geben, um die größte Not zu lindern. Besprechung wurde hier nicht gewünscht und konnte zur Abstimmung geschritten werden, welche ebenfalls einstimmige Annahme ergab.

Punkt 3 wurde wie die andern vom Vorsitzenden erläutert und als einstimmiger Beschluß des Bürgerausschusses genehmigt mit dem Wunsch, daß die genehmigten Liebesgaben unsere Krieger gesund und munter antreffen und sie bald wieder in die Heimat zurück kommen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und schloß der Vorsitzende nach 1 1/2 stündiger Beratung die Sitzung mit den Worten des Dankes für die Geflossenheit und Aufmerksamkeit.

Aus der Partei.

Zu den württembergischen Parteimitgliedern

hat der Parteivorstand einen Einigungsversuch gemacht. Er teilte dazu mit: In einer Besprechung, die mit dem Vorstand des alten Stuttgarter Vereins am 27. Februar über die vom Parteivorstand gemachten Einigungsversuche stattfand, erklärten die Genossen Braun und Müller, daß die statutenwidrige Verwendung der Gelder durch den alten sozialdemokratischen Verein in Stuttgart das Vorgehen der Bezirke Jangelsbach und Prag bis zu einem gewissen Grade als berechtigt erscheinen lassen, wenn auch die Gründung des neuen sozialdemokratischen Vereins Stuttgart deshalb nicht zu billigen sei. Der Parteivorstand habe den neuen Verein nicht anerkannt, weil an einem Ort nicht zwei Ortsvereine bestehen dürften. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Parteivorstand mitgeteilt, daß sich inzwischen die in Opposition zum württembergischen Landesvorstand stehenden Genossen auf einer Landeskonferenz zusammengesprochen und eine provisorische Landeskommission eingeleitet hätten. Die Mitglieder des Parteivorstandes stießen keinen Zweifel darüber, daß der Parteivorstand auch diese provisorische Landeskommission nicht anerkennen würde. Inzwischen ist dem alten Stuttgarter Ortsverein mitgeteilt worden, daß der Parteivorstand es ablehne, über den Weg dieser Landeskommission mit Parteiorganisationen und Parteigenossen Württembergs in Verbindung zu treten. In der Besprechung wurde weiter mitgeteilt, daß der alte Stuttgarter Ortsverein dem Parteivorstand zusehenden Beiträge durchführen wolle, es aber ablehne, die dem Kreisvorstand und dem Landesvorstand zusehenden Praxante an diese abzuliefern. Die Mitglieder des Parteivorstandes stießen keinen Zweifel darüber, daß der Parteivorstand es ablehnen würde, auf diesen Vorschlag einzugehen. Der Zusammenhang des alten Stuttgarter Vereins mit der Gesamtpartei könne nur auf dem im Organisationsstatut vorgeschriebenen Wege über den Kreisvorstand und den Landesvorstand aufrechterhalten werden. Dies müsse mit aller Deutlichkeit öffentlich festgestellt werden, weil inzwischen am 8. März auch in Eslingen der Versuch gemacht worden ist, den Eslinger Ortsverein von der württembergischen Landesorganisation loszureißen.

Der Parteivorstand werde die Entscheidung der Stuttgarter Genossen über seine Einigungsversuche abwarten und dann seine weiteren Maßnahmen treffen.

Der Parteivorstand werde alles tun, um die Bereinigung der württembergischen Landesorganisation zu verhindern und erweitert, darin die Unterstützung aller Genossen zu finden, die sich ein parteigenössliches Empfinden dabei haben.

Das Leben eines Vorkämpfers.

In St. Louis in Staate Missouri in Amerika starb ein alter Vorkämpfer unserer Bewegung. Max Stöhr, der Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einer der populärsten Redner des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins war, verstarb am 2. Februar. Stöhr war in Chemnitz geboren, wo er Maschinenbauer wurde. Aus dem dortigen Kreis entlassen, schloß er sich dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an. Ende der sechziger Jahre kam er nach Kiel, wo er sich durch seine geradezu glänzende Rednergabe bald viele Freunde erwarb. Eine Ende 1871 gehaltene Rede brachte ihm eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Acht Monate Gefängnis mußte er wegen dieser Rede in Dänemark verbüßen. Aus dem Gefängnis entlassen, gehörte er jüngere Zeit zu den am weitesten befristeten Rednern. Aber vom Rednerstand konnte kein Mensch leben. Man gab dem Redner seine Ausgaben für Fahrgehalt und 450 Mk. pro Tag, aber er erhielt doch nur die Tage bezahlt, die er direkt zu der Rede gebrauchte. Bald nach den Wahlen von 1874 besorgte ihm ein guter Freund eine Arbeitsstelle in einer Berliner Maschinenfabrik. Er wurde nur unter der Bedingung eingestellt, daß er regelmäßig arbeite und nicht öffentlich rede. Einige Jahre hörte man wenig von ihm. Er hatte zwar die Agitation nicht eingestellt. Er kam sehr oft, wenn ein anderer Redner angefordert war, aber in Orten, wo er nicht bekannt war, konnte er sich dann Müller, Schulte oder Meier.

Im sechsten schleswig-holsteinischen Wahlkreise — Eimsbüll-Bezirk — mußte man einen neuen Reichstagskandidaten suchen haben, weil der frühere Kandidat, Georg Winter, nach Amerika ausgewandert war. Hier wurde Stöhr 1876 zum Reichstagskandidaten ausgerufen. Einige Male nahm er sich Urlaub in seiner Fabrik und sprach dann in den größeren Orten des Kreises, aber Ende 1876 gab er seine Arbeit auf, um sich nur in dem ausgedehnten Kreise ganz der Agitation zu widmen. Er kam 1877 zwar in die Stichwahl, aber es gelang doch nicht, den Kreis zu erobern. Jetzt gründete Stöhr ein kleines Bettwarengeschäft in Ottenheim und widmete sich nebenbei voll der Agitation. Auch 1878 gelang es nicht, das Mandat zu erringen. Als nach Erlass des Sozialistengesetzes das dreimal wöchentlich erscheinende Samstags-Monatsblatt verboten und an

dessen Stelle die sechsmal wöchentlich erscheinende Gerichtszeitung herausgegeben wurde, wurde Stöhr Mitarbeiter dieses Blattes. Am 28. Oktober 1880 wurde der Belagerungszustand über Hamburg und Umgegend verhängt. Zu den ersten Ausgewiesenen gehörte Stöhr. Er zog dann mit vielen Leidensgenossen über das Weltmeer. Auch in der neuen Heimat wirkte er für seine alten Grundsätze. — Am 6. Februar wurden die Heberstele des einst so mutigen Kämpfers bestattet. Bei der Beerdigung sprach auch Georg Winter, der Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einer der populärsten Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins war. Weiter war er Gründer des größten Teils der Mitgliedschaften in Schleswig-Holstein und Vizepräsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

Soziale Rundschau.

*** Wochenhilfe für Kriegsteilnehmer-Frauen.** Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 3. Dezember 1914 verfügt, daß den Ehefrauen der zum Militär eingezogenen Männer, die bisher in der Krankenkasse versichert waren, eine Wochenhilfe gewährt werde. Die Aufwendungen hierfür werden aus Reichsmitteln den Kassen ersetzt. Im heftigsten Landtag interpellierte der Abg. Uebelung (Soz.) die Regierung, ob sie nicht bereit sei, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Wochenhilfe auf die Frauen sämtlicher Kriegsteilnehmer ausgedehnt werde, wenn deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteige. Dadurch würden auch die Frauen kleiner Landwirte und Handwerker die Wochenhilfe bekommen. Der Minister des Innern gab im Finanzauschuß die Erklärung ab, daß die heftigste Regierung im Sinne der Anfrage im Bundesrat wirken werde.

Jugendbewegung.

*** Arbeiter-Jugend.** Die soeben erscheinende Nr. 6 des sechsten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Gewerkschaften und der Krieg. Von Fritz Lohmann. — Lernz Geographiel. Von Heinrich Schulz. — Drei Schulkameraden. Von Emil Langer. — Der Apiumkrieg. Von Karl Alexander von Müller. — Welche Anforderungen sind an eine Kriegskarte zu stellen? (Mit Abbildungen.) Von Rich. Seidel. — Vor dem Eintritt ins Leben. Von M. R. — Zur wirtschaftlichen Lage.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

den 8. März 1915.

Truppenbewegungen vor der Schlacht in Masuren.

Schon vor zwei Wochen schrieb ich, es schwinde durch die Stimmung etwas wie die Erwartung neuer großer entscheidender Ereignisse. Dabei zeigte das Leben in den Schützengräben und Unterständen und weit hinter der Front noch die schon seit Monaten gewohnte Physiognomie: wenig Bewegung, aber doch überall das eifrige Bestreben, die eingenommenen Stellungen weiter zu besetzen und wohlthäter zu gestalten. Man verfuhrte, in das Kriegslernen möglichst viel Komfort und Bequemlichkeit hineinzupflanzen. Gerade so, als wollte jeder dauernd an der Front verweilen. Und etwas weiter hinter der langgezogenen Linie der Feldstellungen dieselbe Ruhe, ein ähnliches Bild der Bewegungslosigkeit. — Nur wenige Eisenbahngänge schoben sich auf den schlammigen Schienen bis dicht an die Schützengräben, fast vereint waren die großen Zufahrtsstraßen nach dem Osten. Der militärische Tagesdienst brachte nur wenig Leben und Beweglichkeit in die stille Stimmung. — Einzelne Autos flüchten vorbei, oder sie kämpfen sich furchend, ratternd, knurrend durch die Hindernisse, die Eis und Schnee ihnen entgegenführten. Hin und wieder trabte ein Reiter vorbei, dessen Gaul auf der glatten Straße alle Augenblicke ausglitt. Nur mühsam kam er vorwärts. Langsam frochen von Zeit zu Zeit Fuhrwerke über die berechneten Wege. Selten sah man einen größeren oder kleineren Trupp von Soldaten durch Schnee und Sturm vorwärts streben. Einjam stehen die einzelnen Häuser und Gehöfte in der weichen stillen Landschaft. Manchmal nur blickte ein Mensch aus der Tür oder in ein Haus hinein. Sonst gaben nur noch dünne Rauchstreifen über den Dächern Kunde davon, daß nicht alles Leben abgestorben war. — Man konnte von einem Winterdorm schlafen, dessen bleierne Schwere selbst dem Kriege Schwanken feste. Auch jetzt noch, obwohl das Leben hinter der Front ein ganz anderes Gesicht bekommen hat. Es ist so beweglich und mannigfaltig, so important und so voll Regsamkeit, wie ich es im bisherigen Verlauf des Krieges in dieser Art noch nicht erkaufte. Man könnte glauben, der Aufmarsch zum Kriege beginne nun erst. In Wirklichkeit ist es nur der Nachschub. Stehen wir unmittelbar vor den neuen Ereignissen? Beginnt hier oben im Osten ein neuer Akt im blutigen Völkerdrama? Die nächste Zeit wird auf solche Fragen Antwort geben.

Die Wege und Chaussees sind nun fast zu eng für den gewaltigen unaufhörlichen Verkehr, hinter der Front. Es wimmelt von Fußvolk, Reiterei, Artillerie mit Kanonen und Munitionswagen, großen Bagagezügen, Proviantgeschwännen, vorbeifahrenden Autos, schweren Lastkraftwagen. Das ganze bewegte Bild mutet an wie ein buntes Durcheinander, ist aber planvoller Lauf einer gut funktionierenden Maschinerie. Kolonnen von Wagen und Soldaten schieben sich, aus entgegengesetzten Richtungen kommend, aneinander vorbei, Kavallerie und leichte Geschosse überholen die Infanterie und die schwere Bagage. Aus den endlosen Zügen lösen sich kleine Abteilungen; sie biegen nach links oder rechts ab und verteilen sich auf das ganze Netz der Landstraßen und Wege. Und von diesen streben wiederum einzelne kleine Gruppen den Hauptverkehrsadern zu und schieben sich in den großen Strom. Einige der von der Front herankommenden Wagen ziehen Modellschlitten hinter sich her. An den Eisenbahnstationen sieht man neue Mannschaften mit blumengeschmückten Helmen. Sie werden in den nächsten Tagen und Wochen die Feuerwerke empfangen. Wie von der unwiderstehlichen Macht eines Magneten angezogen, strebt jeder Mann, jedes Pferd, jeder Wagen einem vorher ganz bestimmten Punkt zu, einer Ortschaft, einem Gehöft, einem Haus. So wie es der Aufmarschplan vorsieht. Hier gibt es nichts Zufälliges, jede Bewegung ist vorgedrieben. Ein ungeheurer, von der Kraft der Organisation dirigierter Eisenbahnsystem ist in Tätigkeit. Die heute aus den Eisenbahnhöfen herausquellenden Massen lebenden und toten Kriegsmaterials drücken das gestern in die nächsten Quartiere hineingeschobene aus diesen heraus und wieder weiter vorwärts. Und der Nachschub von morgen drückt wieder den von heute ab aktiver näher an die Gefechts-

linie heran. So geht es nun schon seit über einer Woche Tag für Tag. Auf allen Eisenbahnlagen bringen endlose Züge in ununterbrochener Folge die Heeresmassen heran.

Bei einem zweigleisigen Eisenbahnweg werden tagsüber eine große Anzahl Züge befördert. Ein paar Stunden werden für Verzögerungen, Störungen und Ruhepausen berechnet. Unter diesen Umständen vollzieht sich der Aufmarsch eines ganzen Korps sehr rasch. Und immer noch rücken die mit Kanonenzweigen geschmückten Militärzüge heran; immer mehr Menschen, Pferde, Geschütze und Wagen ergießen sich in das Land hinein. Wie schnell die Massen verschwinden. Ich stehe auf dem Bahnhof in G. Der Zug läuft ein. Noch ehe er hält, stoßen die Soldaten in den Waggons die Türen auf. Kaum steht der Zug vor einer langen Rampe, da ziehen die Artilleristen auch schon ihre Pferde hinter sich her aus dem rollenden Haus. Gleichzeitig werden die Wagen von den Loren heruntergerissen. Nach einigen Minuten ist der halbe Zug entladen. Nun zieht die Lokomotive die anderen Waggons mit den Geschützen und beladenen Munitionswagen vor die Rampe. Ich staune; nur ein paar Leute fassen bei jedem Geschütz und jedem Wagen zu. Wird die schwere Kanone nicht die schräge Rampe hinunterrollen, darüber hinweg in den Feldgraben hinein? Nichts dergleichen passiert. Ruhig, ohne Lärm, mit gelassener Selbstverständlichkeit meistern die Leute ihre Geschütze, Proben und Wagen. Ein, zwei Griffe in die Räder, das Fuhrwerk rollt auf die Rampe. Kaum gerät es infolge des eigenen Gewichtes in schnelle Bewegung, die im nächsten Augenblick zu lawinenartigem Rasen auswachsen mühte, da reißen zwei Mann mit bewundernswürdigem Geschick die wuchtige Masse herum und lassen sie durch ihre eigene Kraft in die verhältnismäßig schmale Abfahrtsstraße hineinstoßen.

Nicht lange dauerts, die Pferde sind vorgelassen und schon setzen sich die Wagen, Pferde und Menschen, die eben erst den Eisenbahnzug verlassen haben, erneut in Bewegung; sie sind in der Gewalt des Magneten, der sie über diese Chaussee und über jene Landstraßen in das Dorf J. hineinzieht.

Der dicht und anhaltend niederfallende Schnee erschwert den Verkehr auf allen Wegen; Schneepflüge sind in Tätigkeit, aber sie können doch nur einen Teil der Verkehrsräder dauernd und genügend freigehalten. Die Räder schlittern auf den glatten Flächen. Manchmal müssen die Begleitmannschaften ein Abrutschen gegen die Brellsteine und Eäume oder in den Graben verhindern, indem sie sich auf der abwärtsigen Seite mit aller Macht gegen den Wagen stemmen. Die Räder verschiedener Fuhrwerke sind mit Reifen versehen, aber ich sah mehr Reifen auf den Wagen und dahinter her schleifen als untergepannt. Die Reifen bewahren sich nicht so gut, wie man wohl vorausgesetzt hatte. Besonders eine Konstruktion erweist sich als weniger praktisch. Die Reifen bestehen aus schwerem, stark mit Eisen beschlagenem Holz. Ihr Gewicht macht sie unhandlich und, wie es scheint, schlittern sie leicht von der Seite. Nur diese Art von Reifen bewährte sich nicht. Eine andere Konstruktion, ein leichtes U-Eisen, bewährte sich nach meiner Wahrnehmung entschieden besser, und ich sah dem auch nicht, daß diese Reifen als Ballast mitgeschleppt worden wären.

Mit dem Schnee haben selbst die Autos ihre Mühe. Zustand und leuchtend quälen sie sich durch, trotz den Umflammerungen und der einen Halt verlogenden Glätte, wenn es gilt, eine Steigung zu überwinden. Doch manchmal fallen sie einer Tücke zum Opfer. Der wehende Schnee hat ein Loch lose zugeschüttet; ahnungslos will das Kunstwerk menschlichen Geistes darüber hinwegfahren, es sinkt hinein und kommt nicht weiter. Erst müssen Schaufeln ihn den Weg ebnen. Zuweilen läßt die Natur ihre herrliche Gewalt fühlen.

Düwe II, Kriegsberichterstatter.

Berichtszeitung.

Der falsche Bürgermeister von Köslin.

Köslin, 13. März. In der weiteren Zeugenvernehmung in dem Prozesse gegen Thormann wurde eine Zeugin Anna Meißner aus Weichenfels vernommen. Thormann hat sich ihr auf einem Ball genähert, hat ihr vorgesammelt, daß es ihm schlecht gehe, er allein stehe und seine Miets nicht zusammenbringe, sie hat ihm mehrfach mit kleineren Geldbeträgen ausgeholfen. Im Briefen hat er ihr die Ehe versprochen, auch an ihren Vater habe er sich wegen Geld gewandt und auch welches bekommen. Ingesamt hat er von dem Vater 2000 Mk. erhalten. Er hat einen großen Brief geschrieben, als der Vater später das Geld zurückforderte. Er hat jeden Verkehr in dem Hause der Zeugin vermieden. Später hat er in einer Zeit, wo er bereits in Bromberg mit seiner späteren Frau verlobt war, eine Zusammenkunft mit der Zeugin und ihren Eltern in Halle gehabt und dabei der Zeugin gesagt, daß er sich zu Ostern mit ihr verloben wolle. Schuhmachermeister Reiter bestätigt die Ausführungen seiner Tochter, bei der Zusammenkunft in Halle habe Thormann gesagt, er habe jeden Tag auf seine Anstellung und dann werde er sich mit seiner Tochter verloben. Als der Zeuge später von der anderweitigen Verlobung Thormanns gehört hat, hat er das diesem geliehene Geld zurückverlangt, aber eine Drohung mit einer Erpressungsanzeige von Thormann daran erhalten. Der Zeuge Amtsrichter Sutterloh aus Bromberg, jetzt Leutnant der Feldartillerie, erzählt, daß Thormann sehr häufig wegen Verlobungen von Bromberg abwesend gewesen sei. Juristische Gespräche hat der Zeuge mit Thormann vermieden, seine prozeduralen Kenntnisse seien gleich Null gewesen. Zivilrechtlich mag er sich das angeeignet haben, was er brauchte, denn Thormann sei sehr fleißig gewesen. Nach Ansicht des Zeugen schien Thormann recht unvorsichtig gelehrt zu haben, er habe umfangreiche Damenbekanntschaften gehabt. Er beging auch viele Taktlosigkeiten. Frau Krause aus Bromberg, bei der Thormann gewohnt hat, erzählt, daß Thormann zunächst sehr solide war, später aber viel Damenbesuche empfing. Ihre Tochter hat Thormann zum Stenographieren zu sich gebeten. Er ist auch in Beziehungen zu ihr getreten. Sie bekam ein Kind von ihm, an den Folgen der Entbindung ist sie gestorben. Die eine Schwester Thormanns betweigert die Aussage, eine andere Schwester gibt an, daß ihre Mutter sehr nervös und phantastisch veranlagt sei, sie sei bei einer Untersuchung als nervenmäßig bezeichnet worden. Der Vater habe etwas vom Kriege zurückgebracht und sich später dem Trunk ergeben. Sie gibt ihrem Bruder ein gutes Zeugnis und sagt, daß er die Mutter unterstützt habe und sehr fleißig gewesen sei.

Erster Bürgermeister Rutsch (Köslin) sagt aus, daß Thormann als zweiter Bürgermeister seine sämtlichen Degetate

mit Geschick und Fleiß und mit absoluter Zuverlässigkeit erledigt habe. — Sanitätsrat Dr. Gortmann gibt ein Gutachten über den Gesundheitszustand Thormanns und kommt zu dem Schluß, daß Thormann während seiner Untersuchung simuliert habe. Auch der zweite medizinische Sachverständige, Medizinalrat Sagrand, kommt zu dem Schluß, daß der Angeklagte in dem Bestreben, eine Gastpyschik möglichst gut vorzutäuschen, etwas zu viel des Guten getan hat. Der Angeklagte Thormann erklärt, daß Rechtsanwalt Benjamin, als er ihn einmal in der Gast besuchte, gleich erklärt habe, daß er ihn nicht für geisteskrank halte. Sein jetziger Verteidiger Bohn habe ihm Mut zugesprochen. Wenn er trotzdem zugunsten gebrochen sei, so müsse man bedenken, daß er eine vierjährige weltliche Holter durchgemacht habe. Ich bebaute, erklärte Thormann, daß ich ein anderes Wesen an mich gekettet und das Schicksal einer Familie auf dem Gewissen habe. Ich sehe Tag und Nacht feilsche Qualen und Jötten aus. Sätte ich gewußt, daß ich eine unglückliche Zukunft haben würde, ich hätte das nie getan. Ich habe aber seit darauf vertraut, daß ich durchkommen und Karriere machen würde. Ich bereue mein Verhalten aufs tiefste. — Vorsitzender (unterbrechend): Angeklagter, Sie haben noch nicht das Schuldwort, das können Sie später weiter ausführen. — Am Montag soll die Zeugenernehmung beendet werden.

Das Urteil.

Berlin, 16. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Köln: In dem Prozeß Alexander Thormann, des früheren Bürgermeisters von Köln, lautet das Urteil auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die Geschworenen bejahten fast alle Schuldfragen unter Verlesung mildernder Umstände. Bei der Verlesung des Strafantrags durch den Staatsanwalt brach der Angeklagte in die gemeinsten Beschimpfungen gegen den Staatsanwalt aus.

Aus dem Lande.

Ettingen.

Scharfe Maßnahme. Das Bezirksamt gibt bekannt, daß die im Besitz des Mühlenbesizers und Weihenändlers Josef Deubel hier befindlichen beschlagnahmten Vorräte an Roggenmehl und Weizenmehl enteignet worden sind und das Eigentum auf den kommunalverband übergegangen ist, ferner, daß das Mehlgeschäft des Genannten gemäß § 52 B.V.D. vom 25. Januar 1915 geschlossen worden ist. Der käufliche Bezug von Mehl aus der Teubelschen Mühle ist verboten.

Es wäre wünschenswert gewesen, daß diese allgemeine wichtige Entscheidung auch dem Arbeiterblatt „Volkstreu“ mitgeteilt worden wäre.

Eine Anregung. Die badische Regierung hat in ihren Ausführungsbestimmungen betr. das Gesetz der Familienfürsorge zum Gesetzesdienst Einberufener so oft und sehr eindringlich darauf hingewiesen, daß für die Zurückgelassenen in ausreichender Weise gesorgt werden soll, daß man annehmen sollte, diese Anweisung würde auch befolgt. Dem ist aber nicht so und auch bei uns hier liegt manches im argen. Die Frauen wenden vielfach auf die Arbeitsmöglichkeit hingewiesen, trotzdem eine solche Möglichkeit hier zu 99 Prozent nicht besteht. Nun könnte aber eine Besserung eintreten durch das Wiederaufleben der Feldarbeit. Und damit die Gemeindeverwaltung nicht bei dem automatischen, durch die Verhältnisse des Krieges sehr ungerechtfertigten Grundsatz „Schafft was!“ stehen bleibt, möchten wir ihr folgende Maßnahmen empfehlen: 1. Die Gemeinde errichtet einen Arbeitsnachweis für Feldarbeit im allgemeinen; 2. sie garantiert eine normale Bezahlung der geleisteten Arbeit; 3. sie trägt Sorge, daß für Mütter Socktagsarbeit ermöglicht wird. Und weiter müßte für eine annehmbare Unterkunft der Kinder während der Abwesenheit der Mütter gesorgt werden.

Das sind unsere Vorschläge, von welchen wir hoffen, daß sie Berücksichtigung finden und die Not der Kriegsfamilien lindern, dabei auch den Landwirten aus Verlegenheiten verhelfen.

Baden-Baden.

Die Generalversammlung des hiesigen Vorkuhvereins genehmigte den Geschäftsbereich, der ziemlich laut und nach welchem der Sparinlagenbestand am Jahresabschluss um 70 000 Mark zurückgegangen ist, nachdem für Kriegsanleihen ungefähr 300 000 Mark ausbezahlt waren. Der Reingewinn mit 67 549 Mark ist nur um 2000 Mark niedriger als im Vorjahre. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 8 Prozent zu verteilen.

Seidelberg, 15. März. Die von dem Seidelberg Verein vom Roten Kreuz im Westen errichtete Verpflegungs- und Erbschungsstation ist von dort nach Bolzog bei Manfag im Osten verlegt worden, wo sie sehr hart beschäftigt ist. Täglich werden bis zu 500 Personen verpflegt. Die nach dem Osten entandenen Desinfektoren sind auf der Linie zwischen Horn und Werschan angekommen und haben ihre Tätigkeit begonnen.

Mannheim, 15. März. Ortsausschuß für Konsuminteressen. Im Saale des Restaurants „Rauß“ hatten sich am Freitagabend eine größere Anzahl von Vertretern der Arbeiter-Angestellten und Beamtenverbände eingefunden, um über die Schaffung eines Ortsausschusses für Konsuminteressen zu beraten. Nach längerer Aussprache wurde die Gründung beschlossen und in den Ausschuß je ein Vertreter der kaufmännischen Verbände, der freien und gewerkschaftlichen Gewerkschaften, der technischen Angestellten, der Werkmeister, der Staats- und Gemeindebeamten gewählt. Hauptzweck der neuen Organisation soll die Fühlungnahme mit den behördlichen Stellen in allen die Konsuminteressen betreffenden Fragen während der Kriegszeit sein und die Sammlung von Material bei Preissteigerungen von Lebensmitteln.

Mannheim, 16. März. Bierausschlag. Nun hat auch der Verband der Brauereien des Palzgaues (Süd-Mannheim) den Gestaltungspreis des Bieres um 350 Mark erhöht. Die Bierpreissteigerung tritt sofort in Kraft. Die Wirte wie die Milchhändler haben sich gegen den Bierausschlag ausgesprochen.

Das Hof- und Nationaltheater studiert gegenwärtig Rich. Wagner's Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ in einer mehrfachen Besetzung ein. Der „Parsifal“ wird von Walter Günter-Braun und Artur Corfield gesungen werden; in der musikalischen Leitung wechseln Artur Bodanzky und Fritz Ledebur.

Ladenburg, 15. März. Der 14 Jahre alte Volksschüler Heinrich Götting, Sohn des hiesigen Monteurs Götting, handelte unvorsichtig mit einer Schusswaffe, wobei sich diese entlad. Der Schuß ging dem Knaben in die Hand und verletzte diese bedeutend.

Konstanz, 14. März. In dem nahen schweizerischen Orte Kreuzlingen machte ein Gastwirt die Bette aus, er wolle ungehindert die badisch-schweizerische Grenze überschreiten und im „Schwedenstein“ emige Glas Bier trinken und dann ohne jeden Ausweis wieder in seine Wirtschaft nach Kreuzlingen zurückkommen. Der Wirt konnte seinen Plan jedoch nicht durchführen, als er über den Baum beim „Schwedenstein“ gestiegen war, wurde er festgenommen. Das hiesige Schöffengericht beurteilte den Wirt zu 14 Tagen Gefängnis, die durch die Untersuchungs-

haft verbüßt sind. Seine Bette hat der Wirt obendrein verloren, jedoch er noch die 6 Liter Wein bezahlen muß, um die man gewettet hatte.

Zwei Kinder verbrannt.

Billingen, 15. März. Heute nacht 12 Uhr ist in der Gemeinde Weiler (Bezirksamt Billingen) das Wohn- und Oekonomie-Gebäude des Landwirtes Andreas Lindner, der zurzeit im Felde steht, vollständig abgebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Ehefrau des Lindner starke Brandwunden davontrug, und mit einem Kinde im Arm nur das nackte Leben retten konnte. Ein Mädchen von zwei und ein solches von 4 Jahren kamen in den Flammen um.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. März.

Achtung! Partei-Versammlung.

Morgen Mittwoch findet, wie bereits angekündigt, eine Parteiversammlung im „Auerhahn“ statt mit Vortrag des Rechtsanwalts Gen. Marum über „Staatsmonopol“.

Es wird in Anbetracht des wichtigen und zeitgemäßen Vortragsstoffes erwartet, daß die Versammlung gut besucht wird. Mitgliedsbücher sind am Eingang vorzulegen.

Schafft die überflüssigen Hunde ab!

Mit unserer Notiz vom letzten Freitag, die empfindlich die Haltung von Luxus hunden einzuschränken, haben wir uns böß in die Resellen gesetzt. Von verschiedenen Seiten gehen uns Proteste und Artikel zu mit der Bitte um Aufnahme. Es werden darin moralische, volkswirtschaftliche, steuertechnische, sogar — nationale Bedenken vorgebracht. Wir ziehen es vor, dieser Bitte nicht im einzelnen nachzukommen schon im Hinblick auf unsere derzeitigen beschränkten Raumverhältnisse, denn wenn wir eine Zuschrift veröffentlichen verlangt der Andere auch Aufnahme und wir hätten die ganze Woche Sundeartikel im Blatt. Das ist uns die Sache doch nicht wert.

So tragisch ist die Sache nicht aufzufassen, daß jetzt auf den Volkstreuartikel hin Jeder seinen geliebten „Ami“ als unflugspreßer abschlagen soll. Wir haben nur die Frage aufgeworfen: „Wie wäre es, wenn so mancher Hund, der aus Viehhaberei gehalten wird, in Abgang käme?“ und haben ausdrücklich die Hunde, die zu Bewachung und anderen nützlichen Zwecken gebraucht werden, ausgenommen. Eine Dame z. B., in dem Falle eine Witwe mit drei unversorgten Kindern, erklärt, daß sie keinen ihrer Lieblinge abschaffen werde. Sie brauche dieselben als Trost in ihrem idlen Dasein. Sie beziehe die Nahrung derselben weder vom Metzger noch vom Bäcker, sondern aus Abfällen der Küche einer hiesigen Wirtschaft und die Steuer von 3 mal 24 Mark zahle sie gerne. Wir meinen, daß man diese Abfallstoffe viel besser als Schweinefutter, wie als Hundefutter verwerten sollte. Und wenn in einer der Zuschriften behauptet wird, daß es größtenteils kleine Tiere seien, die Luxuszweden dienen, so scheint uns das nicht zutreffend zu sein. Es werden z. B. von Herrschaften, Studenten usw. auch recht große Käder gehalten, mit deren Futter man manches Schwein mästen könnte. Wir meinen, eine Behandlung der Frage in diesem Sinne läßt sich in heutiger Zeit sehr wohl vertreten.

Zur Bierpreissteigerung.

Zur Bierpreissteigerung schreibt die „Deutsche Wirtzeitung“, das Organ des Landesverbandes der Wirte Württembergs, daß an und für sich die enorme Preissteigerung der Rohprodukte wohl eine Erhöhung des Bierpreises rechtfertigen würde. Jedoch sei allerseits bekannt, daß die Bierbrauereien und unter ihnen besonders die Großbrauereien mit Malz, Del usw. zu billigen, d. h. normalen Preisen noch für einige Zeit eingedeckelt seien: für sie sei also der Augenblick für einen Bierausschlag noch nicht gegeben, es wäre ihnen zweifellos möglich gewesen, noch eine geraume Zeit mit der Erhöhung zu warten. Es sei deshalb entschieden zu beurteilen, daß die Bierbrauer auch aus der Kriegszeit Kapital schlagen wollen. Da die Wirteorganisation allein nicht in der Lage sei, das kapitalträchtige Braugewerbe zu zwingen, seinen Standpunkt zu ändern, so wäre es geboten, daß sich dieselbe die Zentrale für Gewerbe und Handel ins Mittel lege, um diese für das Brau- und Biergewerbe sowohl wie für den Bierkonsumenten außerordentlich wichtige Frage mit den beteiligten Kreisen gemeinsam zu regeln.

Keine Milchpreissteigerung. In einer gestern nachmittag im „Goldenen Adler“ stattgefundenen Versammlung der Karlsruher Milchhändlervereinigung, der auch Mitglieder der Karlsruher Milchkaufgenossenschaft und auch unorganisierte Milchhändler anwohnten, wurde einstimmig beschlossen, keinen Milchausschlag einzutreten zu lassen bezw. den bisherigen Verkaufspreis von 24 Pf. das Liter zu halten. Wenn auch anerkannt wurde, daß die Produktionskosten sich in der gegenwärtigen Zeit etwas erhöht haben mögen, so war man doch allgemein der Ueberzeugung in der Zeit der allgemeinen Linderung der Bevölkerung eine neue Belastung eines wichtigen Nahrungsmittels und damit erneute Verunruhigung ersparen zu müssen. Die Produzenten, die teilweise die Erhöhung des Preises von 19 auf 21 Pf. frei Karlsruhe durchdrücken wollen, sollten sich von den gleichen Beweggründen leiten lassen und eben auch wie so viele andere ein kleines Opfer bringen bis zur Zeit des neuen Grünfutters, wo sich die Verhältnisse von allein wieder bessern werden. Wenn die Milchzentrale ihren Lieferanten aus freien Stücken die Preissteigerung von 2 Pf. bewilligte, so ist das ihre Sache. Die Milchhändler erhöhen den Preis nicht.

Arbeitsausschuß für Invalidenfürsorge. Im Anschluß an den Ortsausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge hat sich hier ein Arbeitsausschuß gebildet. Er besteht aus Ministerialrat Dr. Ritter als Vorsitzenden,

Geh. Oberregierungsrat Schwörer, Bürgermeister Dr. Gortmann, praft. Arzt Dr. Sternberg, dem Vorsitzenden der Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes Sauer, dem Vorsitzenden des Gewerbevereins Anselment und Rechtsanwalt Sündel als Geschäftsführer. Voraussichtlich wird in der kommenden Woche ein Vortrag des Professors Julius Feibelberg über „Die Ziele der Kriegsinvalidenfürsorge“ hier stattfinden. Näheres wird in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

Bebauung von brachliegendem Gelände. Gestern vormittag wurden am südlichen Ende der Karlstraße, ferner südlich der Graf Rhenastraße, nach Weierheim zu, und an der Eidenstraße, neben dem neuen Vincentushause, brachliegendes Gelände in 2 Losen an Personen abgegeben, die sich bei der Stadt um solche Stücke beworben haben, um darauf für den eigenen Bedarf Gemüse zu pflanzen. Das Gelände an der Karlstraße, auf dem früher die Schmiedische Fabrik stand, wird zur Bebauung nicht herangezogen werden, weil eine Prüfung ergeben hat, daß es zum Anbau von Ruspflanzen vollständig unbrauchbar ist, da der Boden durchweg mit Schlacken überfüt ist.

Gefundene Artillerie- und Infanteriemunition betr. In Eisenbahnwagen: die auf einer Station in einem Leertzuge eingetroffen sind, waren einige Munitionsgeschosse verheerlich zurückgelassen. Eisenbahnbedienstete haben zwei Geschosse davon entnommen, wobei durch unrichtige Behandlung eine Person getötet und eine schwer verwundet wurde. Deshalb wurde von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen die Bestimmung getroffen, daß alle Wagen sorgfältig nachzusehen sind. Findet sich in einem Wagen Infanterie-Munition vor, so ist sie sorgfältig herauszunehmen und an das nächste Artillerie-Depot zu schicken. Findet sich in einem Wagen Artilleriegeschosse vor, so ist der Wagen der nächsten Station mit Artillerie-Depot zuzuführen, und vor dem Eintreffen bei dieser anzumelden.

Todesfall. Im Alter von 71 Jahren ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag Studentat Professor Dr. Albrecht Thomagorben. Dr. Albrecht Thoma stammte aus Dertingen, wurde 1869 Pfarrkandidat und wirkte seit 1880, nachdem er aus dem Dienst der Badischen Landeskirche ausgeschieden war, als Professor an Lehrerseminar I in Karlsruhe. We nicht allein als Redebildner war der Verstorbenen tätig, er trat auch vielfach schriftstellerisch hervor und zu verschiedenen Veranstaltungen der evangelischen Gemeinde feuerte er Festreden bei. Die Zahl der von ihm auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und der volkstümlichen Schriftstellerei veröffentlichten Werke ist recht ansehnlich; erinnert sei auch an sein im Gedächtnis 1913 viel geprüfetes Bühnenstück „Die Negerin“.

Wiederholung des „Kriegsvortrags“ von Heinrich Binder. Einem vielseitigen Verlangen entsprechend wird der Kriegsvortragsredner Heinrich Binder am kommenden Freitag abend, 19. März, 8 1/2 Uhr, im Kurparksaal seinen mit reichem Beifall ausgenommenen Lichtbildvortrag „Mit dem Hauptquartier nach Westen“ wiederholen. — Nachmittags 4 1/2 Uhr gibt er nochmals auch den Schülern Gelegenheit, dem in Form und Inhalt ausgezeichneten Vortrag zu lauschen, über seine oft unter größter Gefahr des Lebens gesammelten Eindrücke auf der gewaltigen Schlachtfeldfront. Der Besuch des Vortrags kann man empfohlen werden. Der Kartenverkauf findet abermals statt in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Galerie Nass. Die Ausstellung der Gemälde und Graphik von G. Hausmann, L. Hoffsch, J. Koch, G. W. Müller, A. Nibel und Fr. Kinkel bleibt bis Ende März.

Der hiesige Tierkühverein hielt am Mittwoch, 10. März, abends 7 1/2 Uhr, seine Jahresversammlung im Nebenraum der „Vier Jahreszeiten“ ab. Der Vorsitzende Herr Friedrich Borret eröffnete mit einem Hinweis auf den Ernst der jetzigen Zeit und Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder die Sitzung. Er gedachte sodann im herzlichsten, warmen Worten des früheren Vorsitzenden, des unergelichen, hochverdienten Herrn Oberlandrat Franz Kästlein. Der Tod dieses prächtigen, aufopfernden Menschen habe eine tiefe, schwer auszufüllende Lücke in den Reihen der Tierkühler hinterlassen. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, sich zum ehrenden Andenken Kästleins von den Sihen zu erheben. — Herr Borret führte des weiteren aus: An Stelle Kästleins habe Herr Landdirektor Lejcher in Mannheim (bisheriger zweiter Verbandsvorsitzender) die Leitung des Verbandes der Badischen Tierkühvereine übernommen und werde diese hoffentlich in seinen bewährten Händen behalten. — Das, Dank des Entgegenkommens des Stadtrats, im Viertelmeier Wäldchen eingerichtete Vogel- schutzgehölz wurde auf Kosten des Vereins von Herrn Stadtgartendirektor Nies im dankenswerdendsten und zweckentsprechendsten Weise angelegt und im Stand gehalten. — Für Winterfütterung der Vögel und Futterkäufer wurden 716 Mark verausgabt. — Unter einer großen Anzahl von Gesehnten und Bernächtnigten seien folgende erwähnt: Sr. Maj. Koheit der Großherzog 100 Mark, Sr. Gr. Koheit Prinz Max 10 Mark, Frau Speer 10 Mark, Fel. Grimm 10 Mark, Frau von Müller 500 Mark, Frau Chr. Steinbeck 100 Mark. — Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1915: 640. — Tierkühkalender wurden 81 978 Stück als gute Werbeposter der Vereinsbestrebungen abgesetzt. — Es gelangten 106 Tierkühhandlungen zur Anzeige. Dem Schäpfeuten und Gendarmen wurden wiederum Geldbestrafungen zugewiesen. Dem Roten Kreuz wurden 300 Mark, zur freien Verfügung und 200 Mark für warmes Unterzeug für unsere badischen Krieger zugewiesen. — Nach Verlesen des Rechenschaftsberichts durch Herrn Rechnungsrat Franz wurde dem Vereinsvorstand und dem Rechner Entlastung für die Jahresrechnung erteilt und ihnen sowie den Rechnungsprüfern der Dank des Vereins ausgesprochen. Der Gesamtvorstand und die Rechnungsprüfer wurden durch Applaus auf drei Jahre wiedergewählt. — Für die Folge sollen die Jahresbeiträge der Mitglieder durch Postcheckkarten eingefordert werden. Es wurde beschlossen, dem Deutschen Verein für Sanitätshunde in Aresfeld 100 Mark zugunsten zu weisen.

Letzte Nachrichten.

Bevorstehende Beschlagnahme aller Futtermvorräte.

Magdeburg, 14. März. Wie die „Magdeburger Zeitung“ aus Berlin erfährt, wird die von der Landwirtschaft gewünschte Beschlagnahme aller Futtermvorräte höchst wahrscheinlich in den nächsten Tagen vom Bundesrat zum Beschluß erhoben werden.

Einberufung des kaiserlichen Landtags.

Straßburg, 15. März. Durch Kaiserliche Verordnung, gegeben Großhauptquartier, 8. März, werden die beiden Kammern des Elsaß-Lothringischen Landtags auf den 8. April zusammenberufen.

meister Dr. ... der ...

Bestern vor ... zu, und an ...

Definition betr. ... einem ...

inrid Binder. ... der ...

de und Gra. ... Müller, L.

och, 10. März ... im ...

Der Tod ... hinterlassen ...

abgesetzt. ... Der ...

m. ... de aller

Magdeburger ... Landwirt ...

g. ... Verordnng ...

Elässische Landesverräter.

M.B. Straßburg, 16. März. (Nicht amtlich.) Wie der „Straßburger Post“ aus Mülhausen mitgeteilt wird, hat das Gericht der Division Fuchs in Mülhausen gegen den 1875 zu Mülhausen geborenen Karikaturzeichner Zislin wegen Fahnenflucht einen Steckbrief erlassen. Gleichzeitig werden 33 andere Mülhausener von dem Gericht wegen Fahnenflucht stückweise verhaftet.

Friedensdemonstrationen in Mailand.

Berlin, 15. März. Wie die „N. Z.“ aus Mailand erfährt, hatte die sozialistische Partei für gestern eine Massenversammlung in die Arena einberufen, um gegen das Versammlungsverbot und gegen den Krieg zu protestieren. Die Behörden hatten für einen vollkommenen Sicherheitsdienst gesorgt und die ganze Garnison, im ganzen 10 000 Mann, aufgeboten, um die Versammlung zu verhindern. Als um 2 Uhr die Redner, sozialistische Abgeordnete, die Führer der Mailänder sozialistischen Partei, erschienen, wurden sie abgewiesen und führten zur Porta Volta, wo sie von den Sozialisten mit Protestrufen gegen den Krieg empfangen wurden. Es gelang dem Abgeordneten Rossi und dem Anarchisten Molinari, kurze Reden zu halten, in der

beide gegen die bedrängte Freiheit des Gedankens und des Wortes protestierten. Unter erneuten Rufen der Demonstranten: „Nieder mit dem Krieg!“ verließen die Redner im Automobil den Platz, um nach dem Rathaus zu fahren. Dort kam es jedoch zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei und zu zahlreichen Verhaftungen.

Zum Kampf um die Dardanellen.

Berlin, 15. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Im Fort Kiam-Kale haben die Türken neue schwere Geschütze aufstellen können, die in der Nacht zum Montag das Feuer der französischen Flottille heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht. Einer von ihnen soll 20 Treffer haben.

Zum Tode Wittes.

Wien, 14. März. Die „Neue Freie Presse“ widmet einen großen Teil ihrer heutigen Nummer Wittes, der den Kriegsparasiten im Wege gestanden habe und deshalb habe sterben müssen. Das Blatt weist dabei auf den merkwürdigen Tod des russischen Friedensfreundes, Fürsten Weichingewski, hin, der am Morgen des Tages, an dem er zum Jaren beschieden war, tot im Bette aufgefunden wurde, nachdem er zuvor zurechtgelassen geäußert hatte, daß er den Krieg werde verhindern können.

General Pau in Warschau.

Berlin, 16. März. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf zufolge, soll General Pau nunmehr in Warschau eingetroffen sein, um die Leitung der dortigen Operationen zu übernehmen.

Zur Lebensmittelnot in Rußland.

Petersburg, 16. März. Der Ministerrat beschloß, die Höchstkommandierenden in allen Militärbezirken zu ermächtigen, Höchstpreise für Lebensmittel zu bestimmen und im Falle ungenügenden Angebots die Lebensmittel für die Truppen zwangswise einzuziehen.

Briefkasten der Redaktion.

L. N. hier. Wir können in der Sache nichts tun. Herr Otto Schwaminger, hier, Sophienstraße 13, teilt uns mit, daß er Brotkarten übrig hat und sie an bedürftige Familien abgeben will.

Wasserstand des Rheins.

16. März. Schusterinsel 1.78 m, gest. 8 cm, Rehl 2.71 m, gest. 15 cm, Maxau 4.43 m, gest. 4 cm, Mannheim 3.92 m, gest. 23 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Zusätze: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Bad. Frauenvereins-Geldlotterie. z. Best. d. Säuglingsfürsorge. Ziehung am 18. März. 27000 M. Hauptgewinn bar. 10000 M. 2326 Gewinne. 17000 M. 11 Lose 10 M. Lose à 1 M. / Parola Liste 23 Mz. empfiehlt Lotterie-Unter. J. Stürmer. Straße 1. E., Langstraße 107. Filiale: Kohl u. h. Hauptstr. 41. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstraße 11/13.

Brennholz. vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben. Bei Mehrabnahme Preisermäßigung. Südd. Furnierfabrik. Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Saub. Bett 15 M., dito hochh. 45 M., einfir. Schrank 10 M., Waschtisch 4 M., Chiffonier groß, massiv, Tischlagerant, Kommode, K. Schreibtisch sehr billig abzugeben. 5411. Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Pfannkuch & Co. Komposition-Kerzen. ca. 500 Gramm-Paket 95 Pfg. ca. 330 Gramm-Paket 65 Pfg. Sicherheits-Bündhölzer (sogen. Schweden) Pat. 33 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Januar dieses Jahres, die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl betreffend, wird bestimmt, daß auch an Kranken-, Pflege- und Erziehungsanstalten, Pensionate, Speisehäuser und Kostgebern, Hotels, Gast- und Schankwirtschaften sowie Zivillantinen Mehl und Brot nur nach gegen Abgabe von Brot- und Mehlscheinen, bezw. Marken nach Maßgabe der folgenden Vorschriften verkauft werden darf: 1. Kranken-, Erziehungs- und Pflegeanstalten, Pensionate und Heime aller Art, werden als Einzelabstellungen behandelt. Sie erhalten so viele Scheine, als der Zahl der Anstaltsinsassen zugänglich des Personals entspricht. Anstalten dieser Art mit ständig wechselnder Besetzung haben wöchentlich, andere Anstalten haben vierteljährlich Anzeigen über ihre Besetzung einzureichen. Die Scheine werden an sie in Form von Markenbogen, lautend auf je 3 Pfund Brot oder 2 Pfund Mehl ausgegeben. 2. Speisehäuser und Kostgebern werden als Privatabstellungen behandelt. Sie werden aufgefordert, alsbald ein Verzeichnis ihrer ständigen Kostgänger einzureichen und erhalten dann die entsprechende Zahl von Brot- und Mehlscheinen nach Maßgabe der für Privatabstellungen geltenden Grundsätze. 3. Hotels, Gast-, Schankwirtschaften und Zivillantinen erhalten solche Marken (Brot- und Mehlmarken) auf Grund der Annahme, daß ihr Verbrauch an Brot und Mehl höchstens 1/2 ihres Verbrauchs in der Zeit vom 1. bis 15. Januar ds. Js. betragen darf. Im Uebrigen wird ihr Mehl- und Brotverbrauch einer besonderen ständigen Kontrolle unterworfen. Die Wirte haben Bücher zu führen, aus denen ersichtlich sein muß: a) Die Zahl der Familienangehörigen sowie der beschäftigten Personen, welche von ihnen versorgt werden; b) Der Verbrauch an Brot für jeden Tag und die Bäder, von denen es bezogen wurde; c) Der wöchentliche Verbrauch von Mehl. Für diese Bücher sind die vom Ausschuss zur Verfügung gestellten Vorbrude zu verwenden. 4. Brot muß den Gästen besonders berechnet werden und darf nicht in den Preis der übrigen Speisen einbezogen werden. Es dürfen zu jeder Mahlzeit höchstens 75 Gramm Brot zum Preis von 5 Pf. verabfolgt werden. 5. Der Verkauf von Brot über die Straße ist verboten. 6. Die Brot-Mehlmarken dürfen weder entgeltlich noch unentgeltlich an andere weitergegeben, sondern müssen, soweit sie nicht verbraucht werden, zurückgegeben werden. 7. Wirten, welche diesen Vorschriften zuwiderhandeln, kann — abgesehen von der Straffälligkeit nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften — die Abgabe von Brot- und Mehl sofort gesperrt werden. Diese Vorschriften treten bezüglich der Mehl- und Brotscheine sowie Marken rückwirkend vom 1. d. M. in Kraft. Die Wirte erhalten die Brot- und Mehlscheine bezw. Marken und Bücherordrude durch das Statistische Amt, Jähringerstraße Nr. 98 hier. Karlsruhe, den 13. März 1915. 5413

Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl: Siegrist. Dr. Schneider. Tüchtige Former Gußputzer Dreher und Schlosser zum sofortigen Eintritt gesucht. Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe 5428 Karlsruhe (Baden). Auf unserem Büro kann auf 1. April eine gewandte jüngere Stenotypistin Stellung finden. Solche mit früherer Beschäftigung auf Anwaltskanzlei bevorzugt. Rechtsanwältin Dr. Dieh, Cantor, Kirchenbauer, Kaiserstraße 199. 5421 Tüchtige Schneiderinnen für sofort bei gutem Lohn gesucht. Douglasstraße 13.

Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl: Siegrist. Dr. Schneider.

Tüchtige Former Gußputzer Dreher und Schlosser zum sofortigen Eintritt gesucht. Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe 5428 Karlsruhe (Baden).

Auf unserem Büro kann auf 1. April eine gewandte jüngere Stenotypistin Stellung finden. Solche mit früherer Beschäftigung auf Anwaltskanzlei bevorzugt. Rechtsanwältin Dr. Dieh, Cantor, Kirchenbauer, Kaiserstraße 199. 5421 Tüchtige Schneiderinnen für sofort bei gutem Lohn gesucht. Douglasstraße 13.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen zur Behebung ihres Leidens kein sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschw., nach Maß und ohne Feder herzustellen. Universal-Bruchapparat Tag und Nacht tragbarer, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz den vollen Betrag gerne zurückzahle. Bin selbst am Donnerstag, den 18. von abends 5 bis 9 und Freitag, den 19. von morgens 8 bis abends 5 in Karlsruhe, Hotel Geist, mit Mustern u. i. m. vorerwähnter Apparat, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit famill. Frauenart, wie Leib-, Hängel-, Umhänd-, Muttervorfallbinden, anwesend. Garantiere für sadgem. streng die Erzte Bedienung. F. Wellert, Kausanz (Vodenjee), Wellenbergstraße 15. Telefon 515. 5400

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Gerste betr. Nach § 8 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Gerste vom 9. März und § 1 der Verordnung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 12. März ist, wer mehr als zehn Doppelzentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Wengstorn aus Gerste und Hafer mit dem Beginn des 12. März 1915 in Gebrauch hat, verpflichtet, die hier lagernden Vorräte und ihre Eigentümer uns anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich zu dieser Zeit hierher auf dem Transporte befinden, ist unzulässig nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte, die zum Füttern, als Saatgut oder Saatgerste oder zur Verarbeitung (gemäß § 4 Absatz 3 a bis d der Bundesratsverordnung) beanprucht werden, sind je besonders anzugeben. Die Anzeige über die Gerstenbörre sind an das Statistische Amt zu richten und dort spätestens am 25. März einzureichen. Besondere Aufforderungen gehen den einzelnen Anzeigepflichtigen nicht zu, auch werden keine Vorbrude für die Anzeigen ausgegeben. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe frei. Karlsruhe, den 15. März 1915. 5427

Das Bürgermeisteramt. Siegrist.

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Mehl und Brotgetreide betreffend: Wir erinnern daran, daß gemäß § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 und § 5 der Badischen Verordnung vom 28. Januar 1915 Mühlen, Bäder, Konditoren und Händler, die nach § 4 Absatz 4 der Bundesratsverordnung Mehl verlaufen am 10. März bei uns anzuzeigen hatten, welche Veränderungen in der Zeit vom 1. bis 10. März in ihren Mehlbeständen eingetreten sind. Diese Anzeigen sind am 1., 10. und 20. jeden Monats zu erstatten. Karlsruhe, den 12. März 1915. Das Bürgermeisteramt.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Laut geftragter amtlicher Bekanntmachung sind die Verbraucher vom 15. ds. Mts. ab bei Deckung ihres Bedarfs an Brot und Mehl nicht mehr auf den einen Laden, in dem sie sich eingezichnet haben, angewiesen. Unsere Mitglieder können mit ihren Karten in verschiedenen unserer Läden oder auch in einer Bäckerei einkaufen, bezw. ihren Bedarf teils da, teils dort entnehmen. Bedingung bleibt nach wie vor, daß Brot und Mehl nur gegen Auslieferung der entsprechenden Zahl Brotscheine abgegeben werden darf. In unseren Läden können selbstverständlich wie seither nur Mitglieder unseres Vereins einkaufen. 5424

Der Vorstand.

Karlsruhe, den 13. März 1915. Der Vorstand.

Heute letzter Tag!

Der U-Boot-Kommandant

Ein Held des Unterseeboots. Das gewaltigste Meisterwerk mit dem erstaunlichsten Marine- u. Heeres-Schauspiel, gleichzeitig das ergreifendste Drama der Gegenwart. Erst- u. Allein-Aufführungsrecht

Palast-Lichtspiele

Herrenstr. 11.

Umzüge m. Möbelwagen und Koffern besorgt durch Selbstmithilfe billig! 5309 R. Mulfinger, Leisingstr. 20. Telefon 1700.

Für Konfirmanden

12 Postkarten 250 Mk. 5379 andere Formate sehr billig. Photogr. Meess, Schützenstr. 61

Bekanntmachung.

Der Gefrier-Schweinefleisch-Verlauf in der städtischen Fleischbank fällt heute — Dienstag nachmittags — aus. 2420 Karlsruhe den 15. März 1915. Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

Saatkartoffel

rote, gelbe u. weiße, ca. 80 Ztr. Vorrat, hat zu verkaufen (Händler sind ausgeschlossen) 5408 Heinrich Erpenbeck, Eßlingen, Pfingstr. 56.

Lange schwarze Frauen-Mäntel

M 14.25 5410 schwarze und blaue Jacken-Kleider M 16.75 schwarze und farbige Jacken M 6.75 an

Photographien

äußerst billig musterzügliche Ausführung schnellste Lieferung Photograph. Atelier Rausch & Pester Erbprinzenstr. 3. Bitte die Firma und Strasse beachten. 4976.2

Sonder-Angebot in Strümpfen u. Schuhen

Ausgestellt in unseren Fenstern Kaiserstr.

Damen-Strümpfe

Ausnahme-Angebot! Soweit Vorrat.

- Damenstrümpfe**, schwarz Baumwolle, völlig lang **Paar 28**
- Damenstrümpfe**, braun Baumwolle, völlig lang **Paar 28**
- Herrensocken**, maccofarbig **Paar 28**
- Damenstrümpfe**, durchbrochen, schwarz, weiss und braun, schöne Muster **Paar 65**
- Damenstrümpfe**, schwarz und lederfarbig, solide Frühjahrsqualität **Paar 65**
- Damenstrümpfe**, schwarz, Deutsch lang **Paar 65**
- Damenstrümpfe**, Macco, schwarz und braun, bekannt solide Qualität **Paar 85**
- Damenstrümpfe**, elegante Fantasiemuster mit besticktem Fussblatt **Paar 85**
- Damenstrümpfe**, Flor mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz, braun, weiss **Paar 85**
- Damenstrümpfe**, kräftige Maccocoqualität, schwarz, braun **Paar 110**
- Damenstrümpfe**, schön bestickt, schwarz **Paar 110**
- Damenstrümpfe**, durchbrochen, lederfarbig und schwarz, aparte Muster **Paar 110**

- Damenstrümpfe**, schwarz, weiss u. braun starke Uebergangsqualität **Paar 45**
- Schweisssocken**, kräftige Qualität **Paar 45**
- Herren-**, schwarz u. braun, gute Qual. **Paar 45**

- Herrensocken**, Maccogarn, gute Strapazierware **Paar 65**
- Herrensocken**, schwarz und braun, gewebt **Paar 65**
- Herrensocken**, schöne Fantasiemuster **Paar 65**
- Damenstrümpfe**, Seidenflor, vornehmes Gewebe, schwarz, weiss, braun **Paar 120**
- Damenstrümpfe**, prima Macco, schwarz **Paar 120**
- Damenstrümpfe**, Flor m. Seidengl., feine Farben **Paar 120**
- Damenstrümpfe**, Reine Wolle, feinf., gewebt **Paar 120**
- Damenstrümpfe**, Flor-Mousseline, schwarz und farbig, für Halbschuhe, sehr elegant **Paar 145**
- Damenstrümpfe**, Flor, durchbrochen, verschiedene Muster **Paar 145**
- Damenstrümpfe**, schwarz, Seidennachahmung, mit modernen Fussblattstickereien **Paar 145**
- Damenstrümpfe**, vorzügliche Florqualität, schwarz **Paar 165**
- Damenstrümpfe**, Flor in Verbindung **Paar 165**
- Damenstrümpfe**, mit modernen Stickereien **Paar 165**
- Herrensocken**, Flor, schöne Farbenzusammensetzungen **Paar 165**

Ca. 1100 Einzelpaare Damenstrümpfe u. Herrensocken aus Reisekollektionen enorm billig

Serie I	35	Serie II	48	Serie III	65
Serie IV	90	Serie V	1.35		

Kinder-Strümpfe

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Baumwolle, Fuss ohne Naht	25	28	32	36	40	44	48	52	55
kräftige Sommerqualität, gänzlich nahtlos	35	40	45	50	55	60	65	70	75
gestrickt, schwarz	40	45	50	58	65	75	80	85	95
Macco, schwarz und leder	45	50	60	65	75	85	95	105	115
mit Längsriefchen, schwarz und leder	55	60	65	75	80	90	100	110	120
bestes Macco	55	65	75	80	90	105	115	125	135
Kammgarn, reine Wolle	75	85	95	110	120	135	150	165	180

Seiden-Strümpfe

- Chappeseide, mit Florsohle und Rand, schwarz braun, weiss und farbig **Paar 1.45**
- Chappeseide, solide Qualität, schwarz, weiss, leder u. farbig **Paar 1.95**
- Trama (Schleierseide) schwarz, elegantes Gewebe **Paar 2.75**

- Füsse** Baumwolle, schwarz und braun **8 Paar 65**
- kräftige Qualität, schwarz und braun **8 Paar 95**

- Militär-Socken** gestrickt, Paar **1.65 95 75 45**

Ausgestellt in unseren Fenstern Kaiserstr.

Schuh-Waren

Ausnahmepreise soweit Vorrat.

- | | | |
|---|--|--|
| Damenstiefel Schnürstiefel mit Lackkappen Paar 6.25 | Kinderstiefel Rindbox Grösse 27-30 4.90
Grösse 31-35 5.60 | Halbschuhe für Damen mit Lackkappen Paar 5.90 |
| Damenstiefel Rindbox, moderne Form Paar 7.75 | Kinderstiefel Chevreaux mit Lackkappen Grösse 27-30 5.90
Grösse 31-35 6.50 | Halbschuhe für Damen, Chevreaux mit Lackkappen Paar 7.95 |
| Damenstiefel Chevreaux mit Lackkappen Paar 7.95 | Kinderstiefel Boxcalf Grösse 27-30 6.50
Grösse 31-35 7.50 | Halbschuhe für Damen, Chevreaux, sehr apart Paar 10.50 |
| Damenstiefel Boxcalf, sehr solide Ausführung Paar 12.75 | Kinderstiefel Boxcalf-Agraffen Grösse 27-30 7.75
Grösse 31-35 8.75 | Halbschuhe für Damen, eleg. Formen Chevreaux u. Boxcalf Paar 14.00 |
| Damenstiefel Chevreaux und Coxcalf, sehr eleg. Formen, Paar 14.00 | Kinderstiefel braun, mit Lackkappen Grösse 27-30 5.50
Grösse 31-35 6.50 | Halbschuhe für Damen braun Boxcalf Paar 11.50 |
| Herrenstiefel mit Lackbesatz Paar 7.95 | Herrenstiefel Rossehevreaux, schöne Form Paar 10.50 | Herrenstiefel Schnürstiefel, sehr elegante Form Paar 14.50 |
| Herrenstiefel Chevreaux mit Lackkappen Paar 10.75 | Herrenstiefel Chevreaux mit Lackkappen Paar 13.25 | Knabenstiefel Rossebox, gut Strapazierstiefel Paar 7.75 |

Geschwister KNOPF

Druckfachen fertig an Buchdruckerei Volksfreund.

Pfannkuch & Co

Kleefamen

Luzerne (Blauklee)

Rotklee 5417

Liter M. **1.65**

bei 5 Liter M. **1.60**

Verschiedene **Kunstdünger.**

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Fenerbestattungsverein Durlach.

(E. B.)

Mittwoch, den 17. März 1915, abends 8 Uhr beginnend, findet im „Zamm“ hier unsere

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:

- Jahresbericht.
- Neuwahl des Vorstandes und der Beisitzer.
- Wünsche und Anträge der Mitglieder (müssen 8 Tage vor der Versammlung beim Vorstand schriftlich eingereicht werden).

Daran anschließend die General-Versammlung für die Bestattungskasse. 5378

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Gemäß § 36a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. wird angeordnet:

- Vom Montag, den 15. ds. Mts. ab wird den Verbrauchern freigestellt, bei welchen Bäckern und Mehlhändlern sie Brot (einschließlich Weiz und Zwieback) und Mehl beziehen wollen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es bei Strafe verboten ist, Brot oder Mehl ohne Abgabe von Brot- und Mehlscheinen zu verkaufen. Dies bezieht sich auch auf den Verkauf von Zwieback in den Konditoreien.
- Die Mehl- und Brotscheine erhalten die Haushaltungen nach wie vor durch die Bäder, bei welchen sie sich einzeichnen haben. 5390

Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl: Siegrist.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Erich, B. Adolf Friedrich Wilhelm Gull, Metzger, Mathilde Bertha, B. Christian Karl Heide, Bäckermeister, Friedrich, B. Friedrich Keppler, Fabrikarbeiter, Wilhelm, B. Wilhelm Brädel, Feiliger, Gertrud Zulchen, B. Karl Friedrich Gugel, Maschinenführer.

Esterbefälle. Klara Mathilde, B. Friedrich Goos, Tagelöhner, 17 Mon. alt, Karoline Katharine Heimrite, Jakobine Schwab geb. Stöder, Ehefrau, 48 J. alt, Karl Christian Oeder, Gärtner, Witwer, 70 J. alt, Friedrich Gremmelmaier, ledig, Maschinenzeichner, Grenadier, 18 J. alt.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngelüste, Pfandscheine, Möbel, Meißeloffer. 23

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Pfannkuch & Co

Makkaroni und Gemüse-Nudeln

Pfd. von **55** Pfg. an

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen